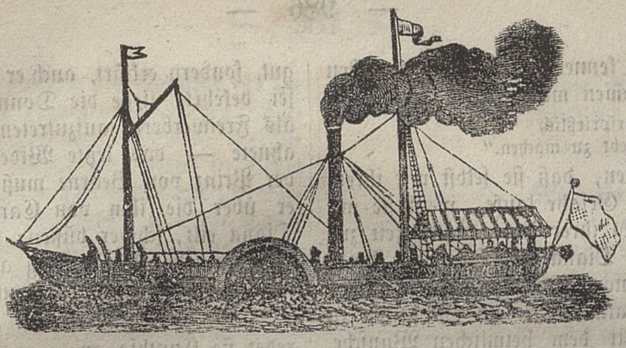
№ 123.

Donnerstag, am 14. October 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz Kunst, Literatur, und Theater.

Donna Diana.

(Schluß.)

Diana, die Tochter des Grafen von Barcelona, hat durch den weiten Ruf ihrer Schönheit einen Kreis von Anbetern und Bewerbern, aus den edelsten Fürsten und Grafen bestehend, um sich gesammelt. Mehr noch, als schön, ist sie hart und gefühllos gegen jede Liebesbewerbung, ihre Unabhängigkeit von den Männern will sie für alle Zeiten wahren, und gar schlimm ist's, daß die Fürstin geistreich genug ist, um alle Paradoxen liebenswürdig und anmuthig zu machen. Dem Wunsche ihres Vaters, seine einzige Erbin bald vermählt zu sehen, kommt sie mit gewohnter Kälte entgegen, mit der sie sich in Alles was über ihre Person verhängt wird, fügen will, ohne auch nur ein wenig Neigung für den Gemahl fassen zu können. — Zu den Bewerbern gesellt sich Carlos, Graf von Urgel, welcher mit seinem Diener Polilla nach Barcelona kommt. Aber wunderbarer Weise

„Ihre Schönheit fand er mäßig,
Etwas Laues, Vornehmkaltes,
Weder ganz vollkommnen Reiz,
Noch besonders Mangelhaftes."

Nur um in den Grenzen der Convenienz zu bleiben, beut der Graf der Fürstin seine Galanterieen dar, erwählt sie bei den Turnieren zu seiner Dame, erkämpft für sie Siege und dennoch prallt er immer an der eisigen Kälte der Fürstin ab. Das erhöht sein Bestreben, aus dem Interesse wird die wahrste, glühendste Liebe: und in dieser führt der Dichter zuerst dem Grafen vor. So hat Moreto mit bewundernswerther Geschicklichkeit in der Exposition die ganze Fabel des Stückes erzählt, als wäre es ein passender Prolog, hören wir in ihr, was wir in dem Verlauf der Dichtung selbst in dramatischer Lebendigkeit vor den Augen entrollen sehen. — Die Bewerber kommen überein, durch Pracht, Luxus und Verschwendung die Fürstin zu fesseln, und sie endlich zu einer Wahl zu nöthigen. Diana wird mit dem Plan bekannt gemacht und ihrer Macht bewußt, will sie die Fürsten gewähren lassen:

„Huldigt, schmeichelt und ersinnet,
Was für Wege und für Mittel
Amor an die Hand Euch gibt,
Eine Schöne zu gewinnen.
Ich will mich mit Aug' und Ohr
In die Schmeicheleien finden,
Eurer Huldigung mich fügen,
Um in's Klare Euch zu bringen,
Daß ich nimmer lieben kann."

Auch Carlos will sich bei den galanten Festen betheiligen, aber — und damit beginnt er sein Spiel des Heuchelns, welches er aus der ältern Komödie entlehnt hat — nur „ohne Liebeszweck," denn, er erklärt der Fürstin, daß sie Beide im Punkte der Liebe, oder vielmehr der Unliebe, sympathisiren. Also nicht Haß und Verachtung, wie bei Lope de Vega, zeigt Carlos der Spröden, sondern in einem getreuen Spiegel zeigt er ihr ihre eigene Thorheit. In der That entsetzt Diana

davor, ohne ihr Ebenbild zu kennen, und einer der ersten Gedanken, den sie ihren Damen mittheilt, ist der:

„. . . Es wär ersprießlich
Diesen Thor verliebt zu machen.“

Die Warnungen ihrer Damen, daß sie selbst mit ihrem Herzen bei diesem Spiele Gefahr laufe, weist sie mit Stolz und im eitlen Gefühl ihrer Unwandelbarkeit zurück, und so kommen denn Diana und Carlos, Beide mit ihrer erklärten Abneigung gegen Alles, was Liebe heißt, überein, sich mit Galanterieen zu huldigen, zu überhäufen, Beide auch mit dem heimlichen Wunsche, daß bei dem Gegner der Scherz sich zum Ernst umgestalten möge.

Zu den Feierlichkeiten am Hofe gesellt sich um diese Zeit auch ein Fest ähnlich dem englischen Valentinsfeste. Jede Dame trägt verborgen eine farbige Schleife; die Ritter welche dem Feste beiwohnen, wählen an dessen Beginn mit Angabe von sinnigen Gründen eine Farbe, und die Dame, welche diese in dieser Schleife besitzt, ist die seinige während des ganzen Verlaufes der Festlichkeiten. Diana erlaubt sich einen Betrug, sie giebt jeder Dame Schleifen von allen Farben, so daß die Wahl des Ritters, welcher zum Genossen gewünscht wird, ihr freisteht, und nach der Uebereinkunft behält Diana sich den Grafen Carlos als Ritter vor. Die Bewerber können nicht vermeiden, in die ihnen gestellte Falle zu gehen; Carlos und Diana werden durch die Courtoisie zu unzertrennbaren Gefährten für längere Zeit aneinander gekettet. Nun gestehe ich gern mein Unvermögen ein, das süße neckische Spiel zu schildern, mit welchem die Herzen der Beiden einander jagen; wenn man alle Züge der Kokettterie entwickelt glaubt, immer neue und neue weiß der Meister mit sicherer Hand zu entwerfen, so daß zuletzt dem Leser nur ein Staunen über die tiefe Seelenkenntniß des Dichters bleibt. Nur auf Höhepunkten will ich meinen freundlichen Leser den Blick weilen lassen, wie einmal Carlos, überwältigt von den Reizen Dianens, seine Maske vergißt und mit allem Sturme der Liebe ihr sich offenbart, wobei ihn nicht die frühere Kälte und Unempfindlichkeit, sondern verwundender Spott empfängt, und wie Carlos noch Besinnung genug hat, um seine Rede als von der Pflicht des Tages dictirt zu erklären, so daß gerade Diana mit ihrer Leichtgläubigkeit die Dupirte bleibt; wie Diana andererseits alle Gaben der Schönheit, des Geistes, des Talentes entfaltet, um des Grafen Galanterie in Liebe zu wandeln und an ihm, der durch die erste Lehre klug geworden, wie an einem Felsen abprallt. Zu einem Hauptstreich auf das Herz des Grafen bereitet Diana sich vor. Gleichsam im Vertrauen erzählt sie ihm, daß sie sich endlich von der Thörichtheit ihres bisherigen Thun und Dichtens überzeugt, sich zur Vermählung entschlossen und den Prinzen Bearne zum Gemahl gewählt habe. Die Eifersucht soll bewirken, was die Liebenswürdigkeit nicht vermochte. Carlos versteht's auch diesem Angriff zu widerstehen, er ahnet, daß es der letzte sei; nicht allein heißt er den Plan der Fürstin gut, sondern erklärt, auch er — wunderbare Sympathie — sei bekehrt, liebe die Donna Cynthia und bäte Diana, als Freiwerberin aufzutreten. Es war — wie Carlos ahnete — das letzte Widerstreben der Jungfräulichkeit, der Prinz von Bearne muß seine eitle Hoffnung, in der er über die ihm von Carlos überbrachte Nachricht zu Diana eilt, schwer büßen; Diana untersagt ihrer Dame Cynthia jede Annäherung an Carlos und hiebei gesteht sie dem Fürsten, sich selbst und der Welt ihre eigene Liebe,

„Du ihn lieben?

redet sie Cynthia an:

Du von Carlos
Angebetet, ich verachtet?
Du willst seinen Namen tragen,
Wenn das Herz in meiner Brust
Mir zerspringen will vor Jammer?
Du Dich seiner Liebe freuen,
Wenn der Eisestrotz des Mannes
In durchaus verkehrter Wirkung
Meine Brust in Lieb' entflammet?
Eher — ja beim Himmel — nehm' ich
An Euch Beiden blut'ge Rache,
Eher gelt es Euer Leben! . . . .
Carlos sich mit Dir vermählen?
Wenn mein Herz in lichten Flammen,
Wenn sein Sprödethun mich reizt,
Und sein Trotz mich ganz bezaubert?!“

Der Erklärung folgt eine kurze Gegenerklärung und der Kampf der Liebe ist beendigt.

Möge sich nun aber Niemand aus diesem Bruchstücke ein Bild des Drama's bilden wollen; diese Skizze gleicht einer zerstörten Stickerei, auf deren Caneas nur noch Fäden hängen, welche andeuten können, nie aber die Gestalt der vernichteten Arbeit wiederzugeben vermögen.

Einige Blicke der Vergleichung auf das Lope'sche und das Moreto'sche Stück werden zeigen, wie wenig dieser sich sclavisch an die von ihnen überlieferte Idee gehalten, wie er selbstschöpferisch Alles so umgearbeitet und geistig so neu erzeugt hat, daß man ein Wortklauber sein müßte, wenn seiner Dichtung auch nicht der Titel der Originalität beigelegt werden sollte. Was Lope mit derber Keckheit zeichnete, ahmte Moreto mit feinster Subtilität nach, Lope's Werk ist aus Stein gehauen, Moreto's aus Marmor gemeißelt.

Daß ein Meisterstück solcher Art andere dramatische Dichter zur Nachbildung reizen mußte, ist natürlich, und so sehen wir es denn zuerst in Frankreich von Moliere (1664) in seiner princesse d'Elide benuzt. Hätte Moliere bei der Bearbeitung auch allen seinen Witz, seine Seelenkenntniß und sein Geschick zur Hülfe genommen, ich zweifle an dem Gelingen des Unternehmens, die Romantik ist den Franzosen ein Buch mit sieben Siegeln, sie, die wesentlich Gefühlssache ist, widerstrebt der Nation des esprit. Aber Moliere schien auch nicht eine Idee von der Bedeutsamkeit des Lustspiels zu haben, er be-

nutzte es zu einem Gelegenheitsstück als Rahmen für die Gesänge und Tänze, verfuhr nach seinem eigenen Zugeständniß so flüchtig, daß er die erste Hälfte in Alexandrinern, die zweite größere wegen Zeitmangel in Prosa schrieb. Seine Bearbeitung hat gar keinen Werth, Szenen und Gespräche, welche er wörtlich aus der spanischen Komödie nahm, verleihen seinem Lustspiel das Aussehen eines buntscheckigen Gewebes.

Mehr Verdienst soll die mir unbekannte italienische Bearbeitung Gozzi's haben (sein Stück heißt la principessa Filosofa), er soll die Exposition wahrhaft verbessert und dem Charakter des Grazioso Polilla glückliche Züge zugefügt haben.

In Deutschland ward das Stück zuerst in einer Uebersetzung des Moliere'schen Lustspiels von Werthes (aus den 80ger Jahren) bekannt, verschwand aber bald von der Bühne, bis C. A. West (Schreivogl in Wien) wieder 1816 eine Bearbeitung nach dem spanischen Original mit Benutzung von Gozzi's Stücke unter dem Titel Donna Diana auf die Bühne brachte, in der Gestalt mit einigen Zusätzen und Abänderungen von Müllner, wie wir es noch heute sehen. Eine Analyse dieser Bearbeitung scheint mir übrig, da das Lustspiel in seiner jetzigen Gestalt bekannt genug ist.

West ist wegen der Bearbeitung der Donna Diana (wie auch der Calderon'sche „das Leben ein Traum" und „der Arzt seiner Ehre") vielfach heftig angegriffen, ihm ist Verstümmelung und Mangel an feinerm Sinn vorgeworfen. Ich kann in dieses allgemeine Rufen nicht einstimmen. Sollte das Drama unserer Bühne erhalten werden, so bedurfte es bedeutende Veränderungen; der Geist der Nation und der Zeit, die es geboren, ist zu weit verschieden von der unsrigen; um das Stück in seiner Original-Gestalt genießen zu können, bedarf es einer gewissen Erhebung, welche von dem größern Publikum zu verlangen unbillig wäre. Ohne in die Fehler der Kunst-Rigoristen zu verfallen, welche nicht den geringsten Zug aufgeopfert wissen wollen, darf man nicht in den der französischen Leichtfertigkeit stürzen. Nicht eine Scylla und Charybdis haben wir da, es giebt eine Mittelstraße, auf der man das Ethische des Nationellen beibehalten kann und doch das Vergängliche der Mode und der Zeitrichtung vermeiden. Und diese Mittelstraße ist West gewandert, wie ich glaube, seine Bearbeitung zeigt, daß er einen poetischen Geist besaß, und im Geist und in der Schönheit das Werk reproducirte, seine Arbeit ist noch immer ein Zeugniß dafür, daß wir aus der dramatischen Literatur der Spanier eine Regeneration des deutschen Lustspiels erzielen können.

Es war ein guter Gebrauch früherer Zeiten, bei bedeutenden Theaterstücken das Publikum auf die Vorstellung vorzubereiten, damit es mit erweiterter Kenntniß an das Anschauen und Verständniß der Dinge ginge und nie werden Beurtheilungen nach der Aufführung die wohlthätige Wirkung jener Einleitungen erreichen. Wolle man diese kleine Skizze als den Versuch einer Rückkehr zu jenem Brauche ansehen. K. F. O.

Miscellen.

Wir irrten, wenn wir (No. 120) über die bereits erwähnte dramatische Novität, die den Praslinschen Mord behandelt und auf dem Hamburger Vorstadt-Theater in Scene ging, in ziemlich wegwerfender Art sprachen. Sie macht etwas mehr Glück, als die Stücke unserer neuen Dramatiker, denn diese dramatische Geschichte geht an einem Tage, um nur alle Schaulustigen zu befriedigen, 8 bis 10 Mal über die Bretter. Ein Hamburger Correspondent der Leipziger Zeitung urtheilt über das Stück folgendermaßen: „Nicht ohne künstlerische Berechnung, aber mit aller Schaamlosigkeit und Gemeinheit einer liederlichen und krankhaften Phantasie ist es zusammengefügt; eine Bande von Schauspielern aus der allerunterſten schmutzigsten Sphäre spielt es; Leute aus den gebildeten Kreisen, wie aus der Hefe des Volks sehen es, beklatschen, belächeln es. Die Boutike macht glänzende Geschäfte. Wie aber die sonst so strupulöse Theatercensur, wie die sonst so scharf vigilirende Behörde diesen demoralisirenden und gefährlichen Skandal dulden kann — das ist schwer zu begreifen." —dm.—

Ein angesehener Kaufmann und Weinhändler Reynolds, in der City in London, wurde dieser Tage, während seine Frau nach Bristol verreis't war, und nachdem er Abends wie gewöhnlich sich schlafen gelegt, auch vorher seinen Leuten, wie im Hause üblich, den Abendsegen vorgelesen hatte, am Morgen darauf am Bettpfosten erhängt gefunden. Der Mann war 60 Jahr alt. Das Todtenschaugericht fällte einen Spruch auf periodische Geisteskrankheit.

(Naiv.) Man sprach in einer Assemblee über den Mond, und ob derselbe von Menschen bewohnt sei oder nicht. Gründe dafür und dawider wurden angeführt. Endlich sagte Einer: „Was streitet Ihr denn da? Wie sollten wohl Bewohner im Monde sein? Wo kämen sie denn hin, wenn der Mond abnimmt?"

Der Herbst.

Bunt ist es rings, doch ohne Glanz,
Roth ist das Blatt und welk der Kranz,
Und spät der Morgen winket,
Aus dichtem Nebel kaum erwacht.
Man geht spazieren, — auf die Jagd;
Man keltert Wein, man trinket.

L. G.

Auflösung des Räthsels in No. 122:
Bernstein.

Reise um die Welt.

*** Die Königl. Bühne in Berlin bereitet zum Geburtstage des Königs „Rienzi," Oper von Wagner, und „Adrienne Lecouvreur" zum Geburtstage der Königin, „der Prätendent," Oper von Kücken, und „Böttcher, der Goldmacher," Schauspiel von Töpfer, zur Aufführung vor.

*** Sr. Geldheiligkeit, der Hr. Baron von Rothschild aus Frankfurt (Sohn des Neapolitaners) sind in Berlin eingetroffen, haben sich an der Börse viele der reichsten und angesehnsten Berliner Bankiers durch Ihren Agenten vorstellen lassen und ihnen Ihr Allerhöchstes Wohlwollen ausgesprochen. Es wurden viel „Schamster Dieners" gemacht. —

*** In Schreiberau (Schlesien) besteht ein Privat-Waisenhaus oder eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder. Siehe da, ein einziger epileptischer Knabe hatte durch Ansteckung die ganze Anstalt in ein Spital dämonisch von bösen Geistern Besessener verwandelt. Umsonst alle ärztliche Kunst! Da beschlossen die Vorsteher, mit den Kindlein laut und brünstiglich zu flehen und siehe da — im Augenblick war Alles genesen. Das Wunder wurde sofort der Regierung in Liegnitz gemeldet, die indessen nicht an Wunder zu glauben scheint, denn sie hat bereits eine Untersuchungscommission nach Schreiberau abgeschickt.

*** Am 7. Septbr. wurde nach der Magdeb. Zeitung in Berlin ein Arbeiter wegen gewaltsamen Diebstahls zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, obgleich sich evident herausstellte, daß ein Polizei-Vigilant ihn in der Absicht zum Diebstahl verleitet hatte, um ihn später der Polizei zu überliefern. Der Vigilant ging frei aus, denn (sagte das Kriminalgericht): seine Handlungsweise ist unmoralisch, aber sie fällt unter keins der bestehenden Strafgesetze. (?)

*** Der Berliner Handwerker-Verein, dessen tüchtiges Wirken auch durch Beaufsichtigung der Gesellen und Burschen günstige Resultate zu Tage gebracht, läßt es sich besonders angelegen sein, das zuweilen noch vorkommende wüste Treiben von den Herbergen gänzlich zu verbannen, und sieht mit Recht darin eine zum physischen und moralischen Wohl des Handwerkerstandes nothwendige Reformation. Ueber dies Thema, das an andern Orten näher beleuchtet werden soll, möchte auch wohl in andern Städten von den Betheiligten nachgedacht werden können.

*** Lootsenkommandeur Wischhusen in Pillau ist in der Untersuchung, die in Folge der Strandung des Schiffes „Lorrier" im Jahre 1843 gegen ihn eingeleitet wurde, nun auch von der Appellationsinstanz zum Verlust seines Amtes, ohne Pension u. s. w. verurtheilt worden.

*** Die Magdeburgische Zeitung enthält über Berlin die Notiz: „Man hat die Bemerkung gemacht, daß hier seit einiger Zeit von den zur Universität abgehenden Gymnasiasten sich auffallend Wenige dem Studium der Theologie widmen. Dauert dies noch einige Zeit fort, so ist ein fühlbarer Mangel an Predigtamts-Candidaten zu besorgen!" — Wir wären begierig zu erfahren, ob das Ernst oder Spaß ist! —

*** In Warschau sind große Empfangsfeierlichkeiten gewesen. Kaiser Nikolaus, der Thronfolger, so wie der Großfürst Konstantin mit seiner Braut sind nämlich in diesen Tagen dort eingetroffen, um längere Zeit daselbst zu verweilen. Vorzüglich hat die Polizei neben andern Maaßregeln, die die äußere Physiognomie Warschaus in möglichst günstiges Licht setzen sollen, das alte Lied von Bart und Kleidertracht, in denen sich mehrfach Dissonanzen eingeschlichen hatten, neu corrigirt. Sämmtliche Hausbesitzer haben sogar die Weisung erhalten, jeden bärtigen Hausbewohner zu denunciren. Außerdem wird das nach militairischem Schnitt eingerichtete öffentliche Schulwesen, wo jeder Schüler, jede Schülerin Uniform trägt, während der Anwesenheit der hohen Herrschaften streng überwacht. Jeder Schüler ist Soldat und muß bei Vermeidung der schon als Exempel statuirten Ausweisung militairische Honneurs machen, u. s. w. — Das sind nicht unwesentliche Beiträge zur Kenntniß Rußlands und lassen die consequente Festigkeit des Kaisers nur bewundern, mit der er bei der vorhandenen und kommenden Generation die sichersten Schritte zur Erreichung seiner Poltik zu machen weiß.

*** Von den, aus Württemberg unter der Firma eines Kaplan Lauter erschienenen Traktätlein, Gebetbüchern, Broschüren u. s. w., die, im ultramontanen Sinne geschrieben, ganz Deutschland überschwemmten, und vorzugsweise der katholischen Welt bekannt sein werden, ist nun der rechte Verfasser gefunden. Nicht der pseudonyme Name Lauter ist der Heiligthums-Kandidat. Unser fromme Mann ist der zu zehn Jahr Zuchthaus wegen Betrugs verurtheilte Amtsnotar Stahle aus Abtsgemünd, der jetzt nach verbüßter Strafe und so aufrichtigen Besserungsbeweisen nach Amerika geht. Er soll viel Geld für seine Schriftstellerei verdient haben.

*** In der Nähe von Weimar hat sich der Fall ereignet, daß ein Oekonom, der seine Kartoffeln vor drei oder vier Wochen versuchte, dieselben so total krank fand, daß er mißmuthig seinen Leuten befahl, dieselben gar nicht auszunehmen. Durch Zufall wurden in den letzten Tagen wieder einige Säcke ausgehoben und siehe da, der größte Theil ist ganz gesund worden. (?)

*** Der Lehrling einer Berliner Weinhandlung hat einen recommandirten nach Breslau bestimmten Brief eröffnet, den Inhalt von 3100 Thalern herausgenommen und ihn alsdann zur Post gegeben. Bis die Antwort zurückkam, hatte sich der Taugenichts aus dem Staub gemacht.

*** Nach dem Ev. K. u. Schulblatt sind im vergangenen Jahre in Schlesien, ungerechnet die noch unmündigen Kinder, 39 Personen von der evangelischen zur katholischen, 370 Pers. von der kathol. zur evangel. Kirche übergetreten.

*** Am 6. Oktober feierte in Crefeld ein Ehepaar, Buhlmann, im Kreise von 9 Kindern, 22 Enkeln und 1 Urenkel die diamantene Hochzeit. Fünf und siebenzig Jahre einer glücklichen Ehe — wirklich ein seltenes Glück.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 123. **Am 14. Oktober 1847.**

Inserate werden à $1\frac{1}{4}$ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die

Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Montag, den 11. Oktober. Treue Liebe. Schauspiel in 5 Akten von Ed. Devrient. (Neu einstudirt.)

Das bekannte Stück bot uns heute ein neues Interesse, da wir Gelegenheit hatten, Fräul. Tantz auch im Schauspiel zu sehen und mit Freuden können wir das uns schon bekannte Urtheil aus eigener Anschauung unterschreiben, daß unsere jugendliche Liebhaberin eine gute Acquisition für's Schauspiel und noch mehr für's Drama ist. Der Grundzug ihres heutigen Characters, eine aus Entsagung entspringende Melancholie, die im Kampfe zwischen Liebe und Entsagung Gelegenheit zur Entfaltung eines reichen Seelenlebens giebt, wußte die junge Darstellerin mit geistigem Verständniß zu zeichnen, und wir sahen mit Vergnügen, daß ihre Mimik leidenschaftlichen Ausdruck und ihr Organ neben dem Klang inniges Gefühl auch die tragische Kraft besitzt. Ueber die Durchführung des Characters dieser unglücklichen Marie, die mit ihrer Sentimentalität, ihrer Liebes-Entsagung aus Standes-Rücksichten, eine unglückliche Copie der Louise in „Cabale und Liebe" ist, möchten wir aber der Darstellerin eine Frage vorlegen, die sie sich selbst mit Ueberlegung beantworten mag. Wir sind nemlich zweifelhaft, ob Fräul. T. in einem ziemlich consequent bleibenden Pathos das Wesen der Sentimentalität bewußt ausdrücken wollte, oder ob dieser Pathos noch ein Attribut ihrer Kunstjüngerschaft ist. Bevor wir aber bei der nächsten Gelegenheit dies selbst deutlicher erkennen und beantworten, möchten wir schon jetzt rathen, die Grenzen zwischen Pathos und Natur schärfer zu ziehen und die Deklamation bei weniger exaltirten Momenten mit dem ruhig besonnenen Ton des Verstandes zu vertauschen und besonders als Pfarrerstochter, selbst wenn sie poetisch, sentimental und melancholisch ist, nicht in den gewöhnlichsten Momenten auf dem Cothurn einherzuschreiten. Wir schenken lieber unsere Theilnahme einem Leiden, das in stiller Resignation als in Extase gegen die Schläge des Schicksals sich zeigt, besonders wenn diese Schläge unheilbar treffen. So mußte vom dritten Akt an, wo Marie ihren Bräutigam wiederfindet, wo sie die Ueberzeugung zu haben glaubt, er liebe eine Andere glücklich, wo sie den Entschluß faßt, durch ihre Flucht die Ruhe des Geliebten nicht zu stören und ihn auf Kosten ihrer Lebenshoffnung glücklich werden zu lassen, ihre Melancholie das Gepräge einer ruhigen erhabenen Resignation tragen und nicht in gesteigerter Deklamation fortgehen. Wenn der Dichter hier gefehlt hätte, wäre eine Vermittelung der Darstellerin nöthig gewesen. Die Affekte des Schmerzes, der Ueberraschung, die leidenschaftliche Erzählung ihres Unglücks gelangen aber und errangen verdienten Beifall, der sich auch am Schluß durch lauten anhaltenden Hervorruf auf die Gesammtleistung ausdehnte. — Von den übrigen Darstellern die in dem bekannten Stücke bekannt sind, können wir nur erwähnen, daß unsere treffliche Ditt schon zu Anfange des Stückes indisponirt war und später leider so heiser wurde, daß die Schlußscene beinahe spurlos vorüber ging.

—dm—

Dienstag, den 12. Z. e. M.: Großjährig. Original-Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Hierauf: Tanz-Divertissement. Zum Schluß: z. e. M.: Der Kurmärker und die Picarde. Komisches Genrebild aus dem Kriegsjahre 1815 von L. Schneider.

Was die Berliner schon vor Jahr und Tag sahen, wird uns armen Provinzialen als Novität geboten und wir lernen die besten Stücke gewöhnlich*) erst aus Rezensionen, oder, wenn's günstig kommt, aus der Bibliothek kennen. Das wäre schade, wenn wir nicht das schöne Wort des Herrn Blase: „Gewartet! es kommt alles mit der Zeit" zum Trost nehmen könnten. Auch wir haben gewartet und können einstimmen, „was lange währt wird gut." Dies „Großjährig" zum erstenmale von unserer alten Lustspielgarde hier aufgeführt, hat mit seinen originellen Characteren und pikantem Dialoge uns für die beiden vorigen Abende entschädigt und wir verweilen hier deshalb auch lieber, als in thränenreichen Wehmuthsspielen, die mit Iffland- und Kotzebueschen Lappen behängt, uns construirte Persönchen ohne Fleisch und Blut für Charaktere verkaufen und sentimentales Gewinseln für den Schrei eines verletzten Menschenherzens. Wenn wir schon gemachte Charactere sehen müssen, so nehmen wir lieber lächerliche als weinerliche Carrikaturen, und daß erstere mitunter recht liebenswürdig sein können, haben wir heute erfahren. Bauernfeld schreitet fort, er ist der kühne Triumphator, der sich nicht leicht

*) Gewöhnlich nun gerade nicht. Im Gegentheil haben wir hier manches gute Stück auch früher gehabt, ehe es auf die Bühnen der Residenzen kam. D. R.

den Scepter des Comus entwinden läßt, der mit dem schweren Geschütz seines leichten Dialogs und dem Pelotonfeuer pikanter Zeitanspielungen und Trivialitäten sich ritterlich hält und, nebenbei gesagt, der Einzige scheint, der die Aufgabe des deutschen Lustspiels zu lösen vermöchte. Die Intrigue in „Großjährig" ist einfach, ohne Verwickelung, ohne besonders neue Combination, er hat aber die in jedem seiner Stücke hervorleuchtende Tendenz, Zeitinteressen zu verkörpern, auch hier durch eine gar ergötzliche Persiflage von Conservatismus und Liberalismus beibehalten und giebt seinen beiden Repräsentanten so viel treffende Seitenhiebe in den Mund, nüancirt so glücklich unsere politischen Zustände, daß wir gern den Mangel einer spannenden Handlung vermissen. — Herrmann, ein junger Baron (Herr Tschorni) ist von seinem Vormund Blase (Herr Pegelow) und seinem Erzieher Spitz (Herr Fritze) in unwürdiger Abhängigkeit gehalten und beide haben ihr Schäfchen geschoren,. Herr Blase als Administrator des Guts besonders. Hausfreund Schmerl (Herr Stotz) und Auguste Blase (Fräulein Genée) opponiren gegen diese Behandlung und öffnen dem jungen Baron die Augen, ersterer aus Opposition, letztere um Frau Baronin zu werden. Der anfangs total unter der Herrschaft seiner beiden Erzieher stehende Herrmann wird nun plötzlich, bei seiner Erklärung als „Großjährig" aus dem schüchternen Jüngling ein Mann, der seinen Creaturen den Herrn zeigt. Herr Hausfreund Schmerl hat nach seiner Opposition und dem Ausstreuen unzähliger liberalen Floskeln nebenbei eine vor 25 Jahren angeknüpfte Liaison mit der Wittwe Blase erneuert und heirathet. — Das ist das Gerippe der Handlung, die bei diesem Mangel an neuen Situationen dennoch aufs lebhafteste interessirt, weil Bauernfeld's echt modernes Princip, Zeit und Leben in geistvoll witzigen Dialog zu verweben, das ewig geltende für's Lustspiel bleibt. — Herr Pegelow als Blase, der pfiffig-dumme Conservative war in seiner trockenen Borniertheit so ergötzlich und echt komisch, daß wir ihm trotz aller Aversion vor seinem politischen Glaubensbekenntniß die fernere Conservation bestens wünschen. Er rivalisirte mit Herrn Stotz, der als Schmerl die liberalen Windmacher köstlich persiflirte und dies Thema in so lustige Variationen vortrug, daß das Gespenst des Liberalismus zuletzt ganz zusammenschrumpfte. Herr Tschorni hatte ein wenig dankbare Rolle, der Character ist inconsequent und unmöglich, wenigstens wie wir ihn darstellen sahen Die plötzliche Aenderung vom schüchternsten Jüngling zum entschiedenen Mann war zu jäh und ganz unmotivirt, er hätte in seiner früheren Schüchternheit mehr Verstellung hervorleuchten lassen, oder seine Unmännlichkeit nicht so stark markiren müssen. Die anderen Personen des Lustspiels, Fräulein Genée (Auguste), Frau Jost (Wittwe Blase), Herr Fritze (Spitz) thaten zum wohlgelungenen Ensemble ihr Bestes.

Im Tanz-Divertissement haben wir in den vier Piecen außer den bekannten Mitgliedern des Ballets den Balletmeister Herrn Wienrich und Fräulein Tombosi als neue sehr ansprechende Erscheinungen zu erwähnen. — „Der Kurmärker und die Picarde" ist ein Genrebild das Louis Schneider für sich selbst gemalt und in dem er excellirt, sonst nichts als ein Spaß, der ohne Pointe, ganz in den Händen der beiden Darsteller liegt, die sich den Beifall erringen müssen. Der Landwehrmann Schulze kommt auf dem Marsche nach Frankreich durch ein Dorf der Picardie, sieht dort eine Marie, und möchte mit der niedlichen Picarde, die gut französisch sprechen und reizend schlecht deutsch radebrechen muß, gar zu gerne schäkern, er hat aber das Gelübde gethan, jedes französische Mädchen, das er habhaft werden kann, zu ohrfeigen, weil seine Schwester von einem französischem Grenadier einmal eine Ohrfeige bekommen hat. Er ist aber eine gute Haut, schäkert ein Viertelstündchen, singt sich in seinem schönen Heimathsliede „O Danneboom u. s. w." Rückerinnerung, Trost und zuletzt Begeisterung und aus der mehrmals beabsichtigten Ohrfeige wird nichts; — Marie giebt ihm, weil er ein so guter Mensch ist, einen Kuß. Die Trommel ruft zum Abmarsch, der Vorhang fällt. — Der liebenswürdige Unsinn wurde von unserm trefflichen v. Carlsberg indeß con amore gespielt und sehr viel belacht. — —dm—

Kajütenfracht.

— [Straßenangelegenheiten.] 1) Seit mehren Jahrzehnten wird das Haus des Weinhändlers Herrn Schnaase in der Wollwebergasse als öffentlicher Durchgang benutzt*), so daß die Stadt eine Art von Servitut darauf hat. Warum ist dieser Durchgang nun plötzlich gesperrt? — 2) Sind die unterirdischen Röhren einiger Straßen so gebrechlich, daß sie fortwährender Reparaturen bedürfen (warum ersetzt man sie dann nicht mit einem Male durch bessere?) oder woran liegt es, daß viele Straßen so oft aufgewühlt werden? Nicht blos vor, sondern auch mitten in der Stadt, sieht man nichts als Wälle und Gräben, und man wäre versucht, sich Maulthiere aus der Schweiz kommen zu lassen, um alle diese Berge, Schluchten und Abgründe mit weniger Anstrengung zu passiren. Schwerlich ist der Weinberg der drei Schatzgräber in der Fabel so oft und so gründlich umgewühlt worden, als z. B. die Langgasse und so viel uns bekannt, sind dabei nicht etwa alte Münzen gefunden worden, sondern vielmehr müssen wohl eine hübsche Parthie neue Münzen dafür verausgabt werden. —

J. R.

— [Die Gedichte von Fräul. von Duisburg], auf welche wir schon früher aufmerksam zu machen uns erlaubten, sind soeben erschienen. In der nächsten Nummer ein Näheres über dieselben. —

*) Ob mit Recht, ist freilich zuerst die Frage. D. R.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 11. Oktober 1847.

[Wetter. — Das Dampfboot Coloraine. — Import von „echtem" Stettiner Rum. — Erkenntnisse gegen zwei Majestätsbeleidiger.] Nachdem wir vor ein Paar Tagen 2—3 Grad Kälte hatten, unsere Straßen des Morgens mit Eis bedeckt, namentlich die Rinnsteine zugefroren fanden, die Fensterscheiben sich mit jenen unwillkommenen Eisblumen zu überziehen anfingen und Schnee in Menge fallen sahen, erfreuen wir uns jetzt wieder eines recht milden, freundlichen Wetters, das sich accurat nach der Sonnenfinsterniß am 9. einstellte und bis jetzt so gut geblieben ist. Noch an demselben Tage, vor dem Beginn der Finsterniß war die Luft sehr kalt, der Wind wehte stark und rauh und die Wolken schienen uns wieder mit Schnee versehen zu wollen, aber, auffallend, sowie die Sonnenfinsterniß vorbei war, wurde das Wetter prächtig. In Litthauen ist in jenen kalten Tagen noch mehr Schnee gefallen als hier. Dort hat es in drei Tagen und zwar so stark geschneit, daß die Felder, Wiesen und Straßen mit tiefem Schnee bedeckt wurden. Auch an einigen Graden Frost hat es nicht gefehlt. Für die wiesenreichen Gegenden Litthauens ist dies Wetter besonders nachtheilig gewesen, weil man dort mit der Grummeterndte noch nicht zu Ende und auf den größern Feldern mit dem Ausnehmen der Kartoffeln erst begonnen ist. — Das Dampfboot Coloraine hat seine letzte Fahrt von Stettin hieher, wieder und zwar diesmal nun nicht weniger als 3 Tage verspätet. Statt Mittwoch den 6. d. M. anzukommen, traf es erst Sonnabend d. 9. gegen Abend hier ein. Unterwegs ist es 82 statt 36 Stunden gewesen. Die Klagen über die schlechte und mangelhafte Ausführung des ganzen, mit so vielem Pomp angekündigten Unternehmens werden schon immer lauter und sind leider nur zu begründet. Noch auf jeder Fahrt haben die Passagiere den größten Anlaß dazu gefunden. Nicht einmal für eine ordentliche Restauration ist gesorgt, so daß auf der letzten Fahrt die Passagiere sich einige Kartoffeln mit Schalen von den Schiffsleuten haben erbetteln müssen, um ihren Hunger zu stillen. Auch wird darüber Klage geführt, daß der Capitain des Schiffes den Passagieren des ersten Platzes das Kartenspiel verboten habe, der Gehilfe des Oekonomen zu vorlaut und zu cordialisch sich gegen die Passagiere benimmt und die Passagiere sich wie Ballast haben behandelt sehen müssen, indem sie auf Befehl, je nach der Schwankung des Schiffes bald auf die rechte bald auf die linke Seite des Schiffes sich begeben mußten. Die Reise mit der Coloraine ist bei der durch den immer am Schlepptau hängenden Bording, herbeigeführten sehr langsamen Fahrt bis Pillau und dem längern Aufenthalt daselbst, wegen des Hinüberladens aus dem Bording, schon immer eine nicht angenehme und nicht empfehlenswerthe, wenn nun die Herren Rheder sich auch noch andere Mangelhaftigkeiten und Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, die sie leicht abwenden können, so verdient das Rüge. Unter den mit ihrem Schiffe hier eingeführten Artikeln scheinen die Eigner, die Herren Pollack, besonders dem Stettiner Rum eine große Aufmerksamkeit zu schenken. Sie haben davon in letzter Zeit eine so fabelhafte Menge importirt, daß das edle Getränk Grog schon billiger zu werden scheint und dasselbe jetzt schon fast überall aus „echtem" Stettiner Rum bereitet wird. Wohl dem, der's nicht trinken darf! — Gegen zwei Majestätsbeleidiger sind nun die Erkenntnisse zweiter Instanz ergangen, von welchen das eine in erster Instanz auf 2½ Jahre Zuchthausstrafe und Verlust der Nationalkokarde lautend, bestätigt, das andere von 6 auf 3 Monate Gefängnißstrafe ermäßigt ist. Beide Verurtheilte haben das Begnadigungsgesuch angebracht; der mit der größeren Strafe belegte Inkulpat wurde aber doch gleich nach der Publikation des Erkenntnisses zum Arreste abgeführt, indem er auf eine Begnadigung wohl nicht zu rechnen haben wird, denn er ist wieder von Neuem, wegen desselben Vergehens über welches eben das erwähnte Urtheil gefällt wurde, zur Untersuchung gezogen. Vorläufig, bis zu seiner nächstens erfolgenden Abführung nach der Strafanstalt Insterburg, sitzt er im Inquisitoriatsgefängnisse und ist merkwürdiger Weise dort plötzlich ein so frommer Mensch geworden, daß er Tag und Nacht stets die Bibel, das Gesangbuch und andere dergleichen erbauliche Bücher bei der Hand hat, und fast unaufhörlich daraus singt und betet, während er früher rationell im ausgedehntesten Sinne des Wortes war. —

(Schluß folgt.)

Druckfehler-Berichtigung.

In der vorigen Nummer sind außer einigen andern unbedeutenderen folgende Druckfehler bei der Correctur übersehen worden: Seite 982 Spalte 2 Zeile 23 von unten muß es heißen ihm statt ihn; Seite 983 Spalte 1 Zeile 3 von oben lies sich statt sie und Zeile 26 werde statt würde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Repertoire.

Donnerstag, den 14. Okt. Der Empfehlungsbrief. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Töpfer. Hierauf: Z. e. M. w. Der Kurmärker und die Picarde. (Wegen Heiserkeit der Frau Ditt bleibt das Lustspiel „Adrienne Lecouvreur" noch ausgesetzt)

Freitag, den 15. Okt. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs: Prolog, von Dr Ryno Quehl, gesprochen von Fräul. Tantz. — Hierauf: Wilhelm Tell. Große heroische Oper mit Ballet in 3 Akten von Rossini.

Sonntag, den 17. Okt. Z. e. M: Der Graf von Monte Christo. Dramat. Gemälde in 3 Akten nach A. Dumas gleichnamigem Roman..

Heute Morgen 2 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzeige.

Danzig, den 13. Oktober 1847.

Franz Posern jun.

Literarische Anzeige.

Bitte um Prüfung



des II. Heftes von

Schuberth's Omnibus für Wissenschaft und Bildung,

eine Handbibliothek der Hauptwissenschaften und Hülfsbücher, als wissenschaftlicher Beistand für's praktische Leben und zur Förderung allgemeiner Bildung.

Der Omnibus, auf dessen Erscheinen das Publikum mit Spannung sieht, hat seine erste Fahrt durch Deutschland angetreten, und durch seine äussere Eleganz und innere Ausstattung alle Erwartungen übertroffen. Er hat auf seiner ersten Tour 6000 Passagiere befördert, d. h. es sind durch ihn ins Publikum 6000 Exemplare des 1sten Heftes gegangen, enthaltend ein Lehrbuch der Geographie, vom Oberlehrer Petersen, (erste Hälfte) 104 Octav-Seiten stark, jede zu 3000 Buchstaben gerechnet.

Monatlich erscheint ein solches Heft zu 5 Sgr.; einzelne Hefte werden nicht abgegeben. Mit dem (50sten) Schlusshefte erfolgt als Prämie eine grosse Postkarte von Deutschland umsonst. Wer 8⅓ Thaler pränumerirt, erhält ausserdem noch sofort ausgeliefert:

eine Prämie an Büchern zu 8 Thalern, oder an Musikalien zu 12 Thaler Werth,

und bekommt somit die ganze Omnibus-Bibliothek in 50 Heften umsonst.

Der ausführliche Prospect ist gratis, und das erste und zweite Heft zur Ansicht zu erhalten.

Zu haben in der Gerhardschen Buchhandlung.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.